Ein Bergbahnjubliäum im Berner Oberland

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 32

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-646696

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Bergbahnjubiläum im Berner Oberland

Mürren, mit 1650 M. ü. d. M. das höchstgelegene Dorf im Berner Oberland, auf wohl einzigartiger Aussichts- und Sonnenterrasse 800 m hoch über dem Tal von Lauterbrunnen, ist touristisch eigentlich vom Dichter unserer Nationalhymne und Herausgeber des „Schweizerischen Robinsons", Johann Rudolf Wyß dem Jüngeren (1781—1830) „entdeckt" worden. Um 1815 wanderte er vom schöngelegenen idyllischen Isenfluh ob Zweilütschinen nach Mürren hinauf, das damals nur 30—32 Firste zählte und noch kein Wirtshaus hatte. Auf der Heubühne eines dieser kleinen einfachen Häuser fand er Unterkunft, bestellte eine gute Milchsuppe und ein Gericht von Eiern und eilte „alsbald wieder ins Freie, um, mitten zwischen der neugierigen Jugend des Dorfes im Grünen sitzend, beim scheidenden Abendlicht das herrliche Schauspiel der kaum irgendwo prachtvolleren Schneegipfel zu genießen . . ."

Und wirklich — es ist nicht übertrieben, was 125 Jahre später ein für zwölf Hotels und viele Chalets werbender farbiger Prospekt dem Feriengast verheißt: „Sperrsitzgerecht befindet sich Mürren dem Eisgebirge vis-à-vis." Über den grauen Steilwänden des Lauterbrunnentales, das sich wie eine gewaltige Schlucht mit grünausstaffiertem, geräumigen Grund in dämmeriger Tiefe senkrecht unter uns hinzieht, ragt — in fast bedrohliche Nähe gerückt — die stolze, zyklopisch gereckte, schnee- und eisglitzernde Front vom Eiger bis zum Gspaltenhorn — als imposantes Teilstück des rund 4000 m hohen Alpenwalls zwischen Berner Oberland und Wallis.

Aber trotz dieser überwältigenden Nähe und Pracht des Hochgebirges, ungeachtet seiner schönen Wälder und Alpweiden, heißt es noch um 1850 in Bädekers 5. Auflage über Mürren: „Ein Wirtshaus ist nicht vorhanden, doch sind bei einem Bauern Milch und Brod zu haben, auch ein Nachtlager."

Das erste einfache Gasthaus entstand im Jahre 1857. Immer zahlreicher stellten sich nun die Fremden ein, die auf dem Saumweg zu Pferd oder mit Tragsesseln von Lauterbrunnen nach Mürren gebracht wurden. Neue Hotels wurden gebaut. Einen weiteren Aufschwung dieses damals wie heute namentlich auch von Rekonvaleszenten aufgesuchten Höhenkurortes brachte die nach Entwürfen von Ing. Ed. Naef von der Firma Frey und Haag in Biel in den Jahren 1890/91 gebaute **Lauterbrunnen-Mürren-Bahn.**

Sie gliedert sich in 2 ganz verschiedenartige Strecken: In die Drahtseil- und Zahnradbahn Lauterbrunnen-Grütschalp und in die elektrische Bahn Grütschalp-Mürren. Die bis 1902 mit Wasserübergewicht, dann ebenfalls elektr. betriebene Drahtseilbahn überwindet auf einer Länge von 1440 m mit einer maximalen Steigung von 606 ‰ in 20 Minuten einen Höhenunterschied von 685 m. Hübsch hat der Dichter des Grindelwaldner Liedes, Pfarrer Gottfried Straßer, vor fast fünfzig Jahren seine Eindrücke von einer Fahrt mit der damals neuen Drahtseilbahn geschildert.

„Wie aus der Versenkung eines riesigen Theaters wird die ganze Gesellschaft emporgehoben. Wie macht's ums Herzgrübchen herum? Oh, es ist schon vorbei, denn zur Bangigkeit ist erstens kein Grund und zweitens keine Zeit mehr, so viel gibt's zu schauen und zu staunen. Die Jungfrau war schon vom Tale aus über den grünen Höhen von Wengen aus sichtbar; aber nun entwickelt und entfaltet sie während der Auffahrt ihre herrlichen Formen; sie steigt empor wie Aphrodite aus dem Meere, sie lebt, sie bewegt sich, ihre Brust hebt sich, und stolz reckt sie das strahlende Haupt in des Himmels Blau . . ."

Auf der auf 1486 m gelegenen Station Grütschalp steigt man in den Motorwagen der zweiten, 4280 m langen Strecke um, und gelangt in weiteren 20 Minuten noch 156 m höher und damit an die Endstation am Dorfeingang (1642 m).

Wenn wir heute in genußreicher Fahrt rasch und mühelos mit Rucksack und Koffer auf eine längst berühmt gewordene Bergaltane gelangen, wo keine lärmenden Vehikel die erhabene Ruhe der Hochgebirgswelt stören, so danken wir das dieser von der Direktion der Berner-Oberland-Bahnen in Interlaken verwalteten Bergbahn, die am 14. August dieses Jahres ihr 50jähriges Betriebsjubiläum begehen kann.

Ds Adänke

Imene gäbige Eggeli vom Café Bristol sy vier Fründe, alles Manne im beschten Alter, bimene Schöppli Burgunder gässe. A ihrne Bierzipfel hätt e jede chönnen erchenne, daß sie Altherre vor glyche Studänteverbindig gsi si. All Wuchen einisch hei sie sech hie troffe, hei gschöppelet u Erinnerige ufgfrischt, hei politisiert u vo ihrne Sorgen u Freude im Alltag verzellt.

Jede hets zu öppis bracht gha. Dä im schwarze Chleid isch Pfarrer gsi, ds Apitheggerdüftli het der zwöit verrate, der dritt het dökterlet u der viert, wo jede Satz mit ere Handbewegig begleitet het, isch Herr Fürspräch agredt worde.

D'Serviertochter het ne grad früsch igschänkt gha u d'Gleser si agschtoße worde, wo der Apithegger sym Näbema uf ene Fingerring mit emene füürige Rubin zeigt u ne fragt: „Säg, Fix, wohär hesch dä?" Der „Fix", es isch der Fürspräch gsi, wird uf die Frag hie unerwartet ärnscht u seit: „Er isch es Adänke vo mir Muettter fälig u nüt chönnt mi zwinge, ne no einisch häre z'gä, weder der Tod u dä müeßt mer ne no näh!"

„Hesch ne de früehner einisch wäg gä?"

„Nid numen einisch, aber das isch e Gschicht für sich!" git der Fürspräch zrügg.

En Ougeblick hei vier Ougepaar a däm Rubin ghanget, de hets wie us emene Kanonerohr gschosse tönt, wo die drei andere der Fix ufgforderet hei, ne z'verzelle, was es mit däm Ring uf sech heig. Müüselistill isch es worde, wo der Fürspräch der Ufforderig nachecho isch u ne ds Gheimnis vo sym Ring glüftet het.

„Daß mer mi Muetter dä Rubin gä het, hani scho gseit. I ha dä Tag nie vergässe, woni ne übercho ha. Es isch i de Ferie nach em zwöite Semester gsi, wo mi Muetter uf em Totebett glägen isch, es Opfer vom Magechräbs. Der Vater hani scho drü Jahr vorhär verlore gha. Dir chöit sicher begryffe, wie